

Walter K. Hell

„Jubilate per omnia saecula“ – Wertvolle Stumm - Orgel im Rheingauer Dom

Die erste Erwähnung einer Orgel im Rheingauer Dom datiert auf den 16. Januar 1615. Schultheiß, Gemeindeverwaltung und Rat beauftragten den Prager Orgelbauer Christian Koch mit dem Bau einer Orgel deren Installation in der Geisenheimer Pfarrkirche Heilig Kreuz. Diese Orgel verfügte über 12 Register. Im Dreißigjährigen Krieg erlitt das Instrument durch hessische Truppen erhebliche Beschädigungen, die zwar behoben werden konnten, aber immer wieder umfangreiche Reparaturen und Renovationen nach sich zogen. 1812 musste deshalb der Bau einer neuen Orgel in Erwägung gezogen werden. Den Auftrag bekam der Orgelbauer Christian Schöler (um 1723-1793) aus Bad Ems, der diesen jedoch nur mangelhaft umsetzte. Amtlicherseits wurde der Rauenthaler Orgelbauer Philipp Embach 1825 beauftragt die desolate Orgel in Augenschein zu nehmen. Zwar erklärte sich 1828 der bedeutende Mainzer Orgelbauer Dreyman (1788-1857) bereit, die Orgel für die beträchtliche Summe von 900 Gulden zu reparieren, aber man entschied sich anders.

Am 6. November 1839 beauftragte die Kirchengemeinde nach intensiven und zähen Verhandlungen, die im Pfarrarchiv dokumentiert sind, die Cousins Carl Stumm (1783-1845) und Franz Heinrich (1788-1859), die ihre Verträge allerdings als Gebrüder Stumm unterzeichneten, aus Rhaunen - Sulzbach im Hunsrück mit dem Bau und der Aufstellung einer neuen Orgel zu dem horrenden Preis von 5.800 Gulden. Zu dieser Zeit kosteten 1.000 Backsteine nur 13 Gulden. Das zweimanualige Geisenheimer Instrument mit 33 Registern passte hervorragend auf die von dem Baumeister Philipp Hofmann 1841 erweiterte Orgeltribüne. Erheblichen Streit gab es darum, dass mit dem Bau der Stummschen Orgel die wunderbare Rosette zwischen den beiden Kirchtürmen, an denen Hofmann so viel gelegen war, zugebaut wurde. In diesem Punkt setzten sich jedoch die Stumms durch, die auf die Rosette keine Rücksicht nahmen. Konkurrenten für die „Ausländer“ Stumm waren die einheimischen, nassauischen Orgelbaumeister Raßmann und Voigt. Deshalb musste die Gemeinde Geisenheim am 16. Oktober 1838 ein Gesuch an die Nassauische Regierung richten, die Orgel von Stumm bauen lassen zu dürfen. Zur Begründung hieß es: „ (...) es leitet uns dabei das Interesse für die Kunst.“ Die Orgelbauer der Familie Stumm seien „schlichte, einfache, von aller Ruhmsucht und eitlen Prahlerei weit entfernt, aber auf ihre Ehre und Kunst streng haltende Männer.“ Mittlerweile hatte es auch kritische Stimmen zu der jüngeren Generation der Orgelbauer aus der Familie Stumm gegeben. Die Geisenheimer Orgel verfügte über 1910 Pfeifen, zum größten Teil aus einer Zinn-/Bleilegierung gegossen, gut 200 aber aus Holz gefertigt. Der Idsteiner Organist und Gutachter Johann Adolf Anthes, der sich zuvor kritisch geäußert hatte, bemerkte am 17. November 1842 über die Stumm-Orgel in Geisenheim: „Ein Meisterwerk (...) gut gelungen.“

Die Familie Stumm geht auf den 1688 verstorbenen Hans Stumm zurück, auch wenn erst Johann Michael (1683-1747) die Orgelbaurdynastie begründete. Dieser ließ sich als Juwelier 1730 in Sulzbach nieder und erwarb als Autodidakt Kenntnisse in der Orgelbaukunst. Hilfreich war ihm dabei, dass er selbst mehrere Instrumente beherrschte. So hatte sich ein Sulzbacher Zweig der Familie schon im 18. Jahrhundert einen Ruf als Orgelbauer erarbeitet, der weit über ihre Heimat hinausreichte. So heißt es 1784, „dass die Stummen zu Sulzbach kunsterfahrene Leute seien und viel kostbare untadelhafte Werke gemacht hatten.“ Pfarrer Hartig (Amtszeit 1831-1840) aus Eibingen lobte 1839 bei den Stumm-Orgeln „den vollen runden zarten Ton, welchen diese Orgeln von sich geben und zwar durchweg in allen Registern.“ Die Orgelwerkstatt der Stumms war ein reines Familienunternehmen. Die Söhne erlernten das Handwerk bei ihrem Vater oder einem Onkel, sodass man kaum auf Gesellen angewiesen war. Firmenpolitik war es, ein relativ günstiges Angebot vorzulegen ohne das gute Ansehen der Familie zu beschädigen. Gefertigt wurde wesentliche Bauteile in der

Werkstatt in Sulzbach, um sie dann an den jeweiligen Ort zu schaffen. Auch eine logistische Meisterleistung in der damaligen Zeit! Bevor ein Auftrag angenommen wurde, besichtigten die beiden Orgelbaumeister Carl und Franz Heinrich zusammen die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten. Dabei nahmen sie auch persönlich Kontakt zu den potenziellen Auftraggebern auf. Im Laufe der Jahre hatten die Orgelbauer der Familie Stumm ein beträchtliches Vermögen von 60.000-70.000 Reichsthaler durch ihre Arbeit anhäufen können.

1960 wurden an der Geisenheimer Stumm-Orgel einige Veränderungen vorgenommen, die aber bei der Restaurierung durch die Firma Klais aus Bonn 1985-1987 wieder zurückgenommen, um dem historischen Klang des Instrumentes möglichst nahe zu kommen. Zu Grunde gelegt wurde dabei der Originalplan von 1839. Ab dem April des laufenden Jahres soll die Orgel einer mehrwöchigen Überholung und Säuberung unterzogen werden, damit sie wieder unter Bezirkskantor Florian Brachtendorf ihren herrlichen Klang entfalten kann